

Die Zukunft der Partnerschaft zwischen Stadt und Land

Von Verschiebungen und Hindernissen

MATTHIAS HAGEMANN, Herausgeber



In den letzten Jahren ist in der Wirtschaftslandschaft des mittleren und oberen Baselbiets eine schleichende Entwicklung in Gang gekommen, die Anstoss zu weiterführenden Gedanken

sein kann.

Die Entwicklung begann im Jahre 2004 mit dem Auszug des blühenden und sich stark entwickelnden Dentalimplantate-Herstellers Straumann aus Waldenburg nach Basel. Für die Region insgesamt war das eine gute Nachricht, denn die in einem hochqualitativen Marktsegment tätige Firma bleibt ihr erhalten. In Waldenburg sah man das verständlicherweise etwas anders, verlor man doch einen wichtigen Steuerzahler und es wanderten Arbeitsplätze ab.

EIN STÜCK HEIMAT VERLOREN. Im Herbst 2006 wurde die traditionsreiche Liestaler Firma Ziegelhof Bier an die Luzerner Brauerei Eichhof verkauft. Die Bierproduktion in Liestal wurde eingestellt und nach Luzern verlagert. Laut Medienmitteilung wurde damit «eine Schweizer Lösung für die Weiterführung der Biermarke Ziegelhof sichergestellt.» Aber in diesem Frühjahr wurde Eichhof seinerseits an den niederländischen Biermulti Heineken verkauft. Ein Stück Heimat im emotionalen Biermarkt ist endgültig verloren.

Im Dezember 2007 wurde die «Baselandschaftliche Zeitung» definitiv von der «Mittelland-Zeitung» übernommen und in diese eingegliedert. Die Existenz der «bz» solle dadurch langfristig gesichert werden, sagten die Verantwortlichen. Dieser Tage erschien die «Baselandschaftliche Zeitung» in neuem Kleid, angeglichen an dasjenige des übrigen «Mittelland-Zeitungs»-Einheitsbreis. Damit ist auch äusserlich sichtbar, dass der Hauptteil des Inhaltes aus Aarau und Baden geliefert wird, wo auch die unternehmerischen Entscheide fallen.

Im August dieses Jahres gaben die Eigentümer der Firma Gunzenhauser AG aus Sissach den Verkauf ihrer Firma an die Georg Fischer AG aus Schaffhausen bekannt. Der Grund für den Verkauf liege im Alter des Patrons und in den Bedürfnissen der Aktionäre. «Jetzt ist die Firma

etwas wert, jetzt wollen wir etwas sehen», wird Johann Rudolf Gunzenhauser in «Onlinereports» zitiert. Es wurde betont, dass der Standort Sissach dadurch keinesfalls geschwächt werde, im Gegenteil.

Nun sind das alles Vorgänge, wie sie in einer freien Marktwirtschaft alltäglich und auch völlig in Ordnung sind. Das ist hier gar nicht das Thema. Aber es sind symbolisch einschneidende Vorgänge, handelt es sich doch in allen Fällen um sehr traditionsreiche Baselbieter Unternehmen. Eines ist klar: Die Zusicherungen der auswärtigen Firmenkäufer betreffend Standort und Existenzsicherung gelten nur für

Verlieren die Abgrenzer langsam an Einfluss, steigt die Chance auf vernünftige Lösungen.

rosige Zeiten. Wenn es in der Wirtschaft hart auf hart geht, ist jedem Firmeneigentümer das Hemd noch immer näher als der Rock.

Wirtschaftlich kann das mittlere und obere Baselbiet durchaus auch schöne Erfolge vorweisen, man denke an die Erweiterungspläne der Firma Bachem in Bubendorf. Symbolisch-politisch dagegen stehen die geschilderten Abzüge für einen langsamen Einflussverlust der alteingesessenen Oberbaselbieter Haltung, die sich ausschliesslich durch die Abgrenzung zur Stadt Basel definiert. Es gibt diese Haltung noch, aber ihre Befürworter nehmen an Zahl und Bedeutung tendenziell ab. Der Kanton Baselland wird homogener. Für die Region ist das nur gut. Verlieren die Abgrenzer langsam an Einfluss, steigt die Chance auf vernünftige partnerschaftliche Lösungen der beiden Halbkantone, die die Region dringend braucht. Selbstdefinition

durch Abgrenzung ist je länger, je weniger ein tragfähiges Konzept, die Demografie und die Zeit werden es richten.

Diese Zeit wird auch Basel-Stadt gut brauchen können. Zunächst muss Basel sich an die Lösung seiner eigenen Probleme machen. Das vermutlich komplizierteste Baubewilligungsverfahren der Schweiz und generell die abnorme Reglungsdichte in allen Bereichen staatlicher Tätigkeit seien stellvertretend genannt. Um diese vielen und komplexen Gesetze und Verordnungen anzuwenden, bedarf es eines zu grossen und daher zu teuren Beamtenstandes. Gerade dieser Tage konnte man lesen, dass die Beamtenzahl in Basel weiterhin im Steigen begriffen ist. Auch die staatliche Pensionskasse ist trotz des Erfolges von Frau Herzog kaum langfristig saniert. Gleichzeitig schliesst die rot-grüne Regierungsmehrheit weitere – an sich im Konkurrenzvergleich dringend notwendige – Steuerenkungen für Gutverdiener und Unternehmen aus. Niemand kann von Baselland verlangen, diese Politik der vollen Gesetzbücher und der leeren Taschen der Steuerzahler mitzufinanzieren.

MEHR ALS UNGESCHICKT. Kommt dazu, dass das Verhalten von Stadtbasler Exponenten speziell im Bereich Kultur gegenüber Baselland in letzter Zeit mehr als nur ein bisschen ungeschickt war. Es führt sicherlich zu gar nichts Gutem, wenn der Verwaltungsratspräsident des Theaters Basel mit der Schliessung des Balletts droht, falls Baselland nicht mehr Geld für das Theater spricht. Ebenso ungeschickt verhält sich der neue Präsident der Kunstkommision, wenn er Baselland für die erhöhten Betriebskosten des Kunstmuseums zufolge des geplanten Erweiterungsbaus von vornherein in die Pflicht nehmen will. Das wäre seinem Vorgänger kaum passiert. Das Einzige, was mit solchen Schnellschüssen garantiert erreicht wird, ist eine verdiente Ablehnung durch den Kanton Baselland. Es ist zu hoffen, dass diese Dummheiten nicht auf die baldige Abstimmung über den Messeneubau in Baselland durchschlagen. Angesichts des enormen Nutzens, den die Messe der ganzen Region bringt, darf man jedoch zuversichtlich sein, dass das Referendum des verbohrtten Herrn

Miesch scheitert. Baselland ist nicht Zürich.

Demgegenüber zeigen die Erfolge im Bereich der Universität und der Gesundheitspolitik, wie man es besser angeht: durch partnerschaftlichen Einbezug und Mitbestimmung von Anfang an, durch gründliche Verhandlungen mit dem Ziel des beiderseitigen Nutzens. Politik ist das geduldige Bohren dicker

Politik ist das geduldige Bohren dicker Bretter, das gilt speziell für unsere beiden Halbkantone.

Bretter, das gilt speziell für unsere beiden Halbkantone. Beschreitet man diesen Weg und gehen beide Partner ihre jeweiligen Mentalitäts- und Politikprobleme an, dürfen wir als Bewohner der Nordwestschweiz hoffen. Denn unser Wohlstand wird nur durch Vernunft gesichert, und davon gibt es derzeit in der Politik der beiden Basel noch zu wenig.

matthias.hagemann@baz.ch